

Sonntag des Wortes Gottes



Prälat Dr. Martin Grichting
Delegierter des
Apostolischen
Administrators des
Bistums Chur

Da die Reformatoren die Deutungshoheit über die Heilige Schrift für sich beanspruchten und sie in Gegensatz zur kirchlichen Lehre und Überlieferung zu bringen versuchten, hat dies katholischerseits dazu geführt, dass die Heilige Schrift und ihre Auslegung lange als etwas angesehen wurde, das grundsätzlich den Amtsträgern vorbehalten sei. Und «Bibellesen» galt im Volk als etwas typisch protestantisches. Natürlich wurde die Heilige Schrift auch nach der Reformation immer in der Liturgie verlesen. Und sie war stets für die Gläubigen in ihrer privaten Frömmigkeit ein Ort der Begegnung mit Jesus Christus. Mit dem II. Vatikanischen Konzil hat die Kirche dann jedoch offensiv dazu aufgerufen, eine Sichtweise auf die Heilige Schrift abzulegen, die immer noch unausgesprochen von der Abwehrhaltung gegenüber den reformatorischen Lehren geprägt war. Sowohl die Konstitution über die heilige Liturgie «*Sacrosanctum Concilium*» (SC) wie die Dogmatische Konstitution über die Göttliche Offenbarung «*Dei Verbum*» (DV) haben deshalb die besondere Würde des Wortes Gottes neu betont. Ja, in DV 21 heisst es: «Die Kirche hat die heiligen Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst, weil sie, vor allem in der heiligen Liturgie, vom Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi ohne Unterlass das Brot des Lebens nimmt und den Gläubigen reicht». Deshalb gelte: «Der Zugang zur Heiligen Schrift muss für die an Christus Glaubenden weit offenstehen» (DV 22). Dem entsprechend wurden die Lesungen aus der Heiligen Schrift, die in der Eucharistiefeier vorgetragen werden, deutlich vermehrt (vgl. SC 35).

Während die reale Gegenwart Christi im Sakrament der Eucharistie seit jeher durch besondere Feste betont wurde (Gründonnerstag, Fronleichnam), war dem Wort Gottes diese Auszeichnung bisher nicht zuteil geworden. Papst Franziskus hat nun mit dem Apostolischen Schreiben «*Aperuit illis*» vom 30. September 2019 bestimmt, dass künftig der (kommende) dritte Sonntag im Jahreskreis als «Sonntag des Wortes Gottes» begangen werden soll. Möge uns dieser Tag noch vermehrt bewusst machen, was in SC 7 von unserem Herrn Jesus Christus gesagt ist: «Gegenwärtig ist er in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden».

Wider die Klerikalisierung



Prälat Dr. Martin Grichting
Delegierter des
Apostolischen
Administrators des
Bistums Chur

Am 16. November 2019 hat Papst Franziskus vor dem neuen «Dikasterium für die Laien, die Familien und das Leben» gesagt: «Wenn ihr die Laienübigen in der ganzen Welt mit den Augen von «Brüdern und Schwestern» betrachtet, dann werdet ihr besser verstehen, dass eure Aufgabe in erster Linie nicht darin besteht, Initiativen zu entwerfen mit dem Ziel, Laien in kirchliche Strukturen und Programme zu integrieren, sondern dass eure erste Aufgabe ist, in ihnen das Bewusstsein heranzureifen zu lassen, dass sie im Privatleben und in der Gesellschaft Zeugen Christi sind, sozusagen «sichtbare Zeichen» der Gegenwart Christi in jedem Umfeld. Die Grundlage ist die Taufe. Daher sollte das Dikasterium vor allem den vielen, die Christus nachfolgen, helfen, im Alltag in Übereinstimmung mit der Taufgnade zu leben, die sie empfangen haben».

Der Papst ruft also dazu auf, die den Laien eigene Sendung zu erkennen und zu leben, die sie schon aufgrund der Taufe und der Firmung haben. Denn sonst besteht die Gefahr, die Laien zu klerikalisieren: «Ihr seid Laien, ihr müsst mit den Laien arbeiten, nicht die Laien klerikalisieren. Wie oft ist das in der anderen Diözese [Buenos Aires] geschehen, dass ein Pfarrer kam und mir sagte: Ich habe da einen wunderbaren Laien, er kann alles, alles. Sollen wir einen Diakon aus ihm machen?» Dieses Phänomen sehe ich auch bei den Diakonen: Sie werden Ständige Diakone und statt Bewahrer des Dienens in der Diözese zu sein, blicken sie sofort auf den Altar und enden als «verhinderte Priester», Priester auf halbem Weg. Ich rate den Bischöfen: «Entfernt die Diakone vom Altar, sie sollen dienen. Sie sind die Hüter des Dienens, keine Messdiener erster Klasse oder Priester zweiter Klasse».

Nicht in der Klerikalisierung der Laien liegt in der Tat die Lösung der Probleme, die derzeit in «synodalen Wegen» ventiliert werden. Sondern sie liegt darin, die den Laien eigene Berufung zu entdecken, zu fördern und zu leben. Der Laie ist kein verhinderter Kleriker. Er ist vielmehr schon aufgrund der Taufe und der Firmung berufen, mitten in der Welt Christus zu bezeugen. Das ist seine unersetzbare Aufgabe als Glied der Kirche. Es ist seine Sendung, die genauso kirchlich ist, wie diejenige der Kleriker.

Dompropst Christoph Casetti



Prälat Dr. Martin Grichting
Delegierter des
Apostolischen
Administrators des
Bistums Chur

Letzte Woche bin ich an dieser Stelle eingesprungen für Dompropst Christoph Casetti, weil er aufgrund schwerer Erkrankung seine Kolumne nicht mehr verfassen konnte. Inzwischen, am 9. Februar 2020, ist er im Alter von 76 Jahren verstorben. Deshalb soll ihm diese Kolumne gewidmet sein. Im August 2018 ist in Aigen/A die Festschrift zu seinem 75. Geburtstag vorgestellt worden. Sie trägt den Titel: «Ein Leben für das Leben». So kann man in der Tat das Leben von Christoph Casetti zusammenfassen. Der Schutz des menschlichen Lebens von der Zeugung bis zum natürlichen Tod war stets sein Anliegen, zuerst zahlreichen Fachbeiträgen und Artikeln. In Aigen fiel mir im Auftrag von Bischof Vitus Huonder zu, bei der Buchpräsentation ein Grusswort zu sprechen. Zwei Punkte möchte ich herausgreifen: Christoph Casetti hat in seinem Priesterdienst das erfahren und durchlebt, was Paulus den Zeugen für Christus prophezeit hat: «Wir mühen uns ab, indem wir mit eigenen Händen arbeiten; wir werden beschimpft und segnen; wir werden verfolgt und halten stand; wir werden geschmäht und reden gut zu. Wir sind sozusagen der Unrat der Welt geworden, der Abschaum von allen bis heute» (1Kor 4,12f). So ist es Christoph Casetti mehrfach ergangen, etwa in den Jahren, als er Generalvikar für den Kanton Zürich war. Oft wurde er gebeugt, aber er ist nie gebrochen.

Auch in seinem Einsatz für das Leben ist Dompropst Casetti standhaft geblieben. Er vermochte es, weil er fest glaubte, was im «Katechismus der Katholischen Kirche» prägnant festgehalten ist: «In der Schöpfung hat Gott eine Grundlage und Gesetze gelegt, die bestehen bleiben. Der Glaubende kann sich auf sie verlassen; sie sind ihm Zeichen und Gewähr der unerschütterlichen Treue, mit der Gott an seinem Bund festhält» (Nr. 346).

Im Wort Gottes, in den Sakramenten und in Gottes Schöpfung hat Christoph Casetti die unverrückbaren Grundlagen erkannt, die Gott gelegt hat. Sie sind ihm stets Zeichen und Gewähr der Treue Gottes gewesen. Dafür hat er mit seiner leisen, aber bestimmten Art Zeugnis gegeben. Und er hat dadurch zahlreiche Christen in schwierigen Zeiten ermutigt sowie bestärkt. Dafür danken wir ihm herzlich und empfehlen ihm dem treuen und barmherzigen Gott.